

Abendröthe.

Friedr. Schlegel.

Nachlass, Lfg. 7.

265. *Langsam.*

Tie-fer sin-ket schon die Son - ne, und es ath-met
al - les Ru-he, Ta-ges Arbeit ist vol-lendet, und die Kin-der
scher - zen mun - ter. Grü - ner glänzt die grü - ne Er - de,
eh' die Son - ne ganz ver-sun-ken; mil - den Bal - sam

hau - chen lei - se in die Lüf - te nun die Blu - men,
 der die See - le zart be - rüh - ret,
 wenn die Sin - ne se - lig trun - ken.

 Klei - ne Vö - gel, fer - ne Men - schen,

 Ber - ge him-mel-an-ge - schwun - gen,

und der gro - sse Sil - ber - strom,

pp *tr* *tr* *tr* *tr*

der im Tha - le schlank ge - wun - den,

tr

der im Tha - le schlank ge - wun - den,

tr

al - les scheint dem Dich - ter re - dend,

pp *tr*

denn er hat den Sinn ge - fun - den,

und das All; ein ein - - zig Chor,

man - ches Lied aus ei - - nem Mun - de,

und das All; ein ein - - zig Chor,

man - ches Lied aus ei - - nem Mun - de.

„Ich bin“, spricht je-ner, „zu ster-ben be-reit und bit-te nicht
 um mein Le-ben; doch willst du Gna-de mir ge-ben, ich fle - he
 dich um drei Ta - ge Zeit, bis ich die Schwester dem Gat-tenge-freit; ich las-seden
 Freund dir als Bür-gen, ihn magst du ent-rinn'ich, er-würgen.“
Recit.
 Da lä-chelt der Kö-nig mit ar-ger List und spricht nach kur-zem Be - den-ken: „Drei
 Tage will ich dir schenken; doch wisse! wenn sie verstrichen, die Frist, eh' du zurück mir gege-ben